

gen pastoraltheologischen Naivitäten“ anprangert und vorschlägt, den Ausdruck „Selbstrekutierung“ aus der Pastoraltheologie zu „verbannen“ (19), der gegen die Kirche gerichtet nur von jenen gebraucht werde, die meinen, dem Kommen des Reiches Gottes sei am besten gedient „jenseits der Kirche und ohne, vielleicht sogar gegen sie“ (ebd.). Der Sinn und die Adressaten dieser Polemik bleiben ebenso wie eine einschlägige Bemerkung über „kooperative Pastoral“ und „Sozialpastoral“ (19, A. 14) unverständlich; nur Insider werden damit etwas anfangen können.

Was an dem Gespräch mit Karl Rahner bleibend fasziniert, ist seine unglaubliche Aufgeschlossenheit und Wachheit der Zeit und ihren Anfragen an Theologie und Kirche gegenüber. Es ging ihm offenbar weniger darum, fertige Rezepte zur Verfügung zu stellen, als vielmehr Mut dazu zu machen, auf das Experiment zu setzen, d.h. auf Versuche, in denen man eigene Erfahrungen macht und mit ihnen entdeckt, was in konkreten Fragen heute angezeigt ist. Solcher „Tutorismus des Wagnisses“ ist etwas anderes als reiner Pragmatismus, der vor allem danach schießt, was gerade opportun ist oder sich gut, d.h. medienwirksam verkaufen läßt.

Andreas R. Batlogg SJ

BATLOGG, Andreas R. – RULANDS, Paul – SCHMOLLY, Walter – SIEBENROCK, Roman A., WASSILOWSKY, Günther – ZAHLAUER, Arno: *Der Denkweg Karl Rahners. Quellen – Entwicklungen – Perspektiven.* Mainz: Matthias-Grünewald 2003. 320 S. Gb. 22,50.

„Wahrhaftig, mein Gott, bloßes Wissen ist nichts ... Nur die Erfahrung wissender Liebe läßt mein Herz an das Herz der Dinge rühren.“ „Die ... Mitte des Christentums ... ist für mich die wirkliche Selbstmitteilung Gottes in seiner eigensten

Wirklichkeit ... an die Kreatur.“ Beide Gedanken Karl Rahners – der erste entstammt „Worte ins Schweigen“ von 1938, der zweite seinem letzten Text „Erfahrungen eines katholischen Theologen“ von 1984 – haben die Autoren ihrer Einführung in die Gedankenwelt Karl Rahners als programmatischen Rahmen beigegeben und damit den theologischen Horizont markiert, in dem sie sich bei ihrer Lektüre bewegen.

Das Buch ist eine Gemeinschaftsarbeit von Theologen der „Enkel-Generation“. Nicht zufällig erscheint es im Vorfeld des 100. Geburts- und 20. Todesjahres des bedeutenden Jesuiten. Der erste Teil, „Quellen und Grundlegung“, geht in sechs zwar mit Namenskürzeln versehenen, aber gemeinsam verantworteten Abhandlungen dem Beginn des theologischen Schaffens Rahners von 1925 bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges nach. Im zweiten Teil, „Themenfelder und Perspektiven“, stellen die Autoren an sechs systematisierenden Querschnitten die Bandbreite des Rahnerschen Werkes vor. Daß es sich dabei um eine Auswahl handelt, versteht sich bei Karl Rahner von selbst. Daß in die Darstellung der Themenfelder persönliche Perspektiven einfließen, ist den Autoren bewußt und wird in der Einleitung eigens durch biographische Zeugnisse ihres individuellen Zugangs zur Theologie Rahners zur Sprache gebracht. Der Anhang mit Glossar, Lebensdaten, Abkürzungsverzeichnis der Schriften Rahners und ausgewählter Sekundärliteratur rundet den Band ab und macht ihn zu einem Arbeitsinstrument auch für Neueinsteiger.

Die drei ersten Beiträge von Teil I zeigen an Texten von 1925 bis 1936 die grundlegende Zweipoligkeit von Karl Rahners theologischem Koordinatensystem: ignatianisch geprägte Erfahrung der Unmittelbarkeit zu Gott und geschichtlich-sakra-

mentale Vermittlung dieser Erfahrung durch Jesus Christus in der Kirche. Kap. I/4 führt auf der Grundlage der Publikationen von 1939 und 1941 und etlicher Texte im Umfeld in die philosophische Gedankenwelt Rahners und ihre scholastischen Hintergründe ein. „Geist in Welt“ erscheint dabei als „Konversionsmetaphysik“, „Hörer des Wortes“ als fundamentaltheologische Anthropologie im Dienst der Gnadentheologie. Der fünfte Beitrag weist aus, wie Karl Rahner sich in seiner ersten Gnadenvorlesung „De Gratia Christi“ von 1937 formal im schultheologischen Rahmen der Neuscholastik molinistischer Provenienz bewegt, diesen aber durch den Geistdynamismus Joseph Maréchal's und ein neues Strukturprinzip aufsprengt: Der universale Heilswille Gottes berührt die Menschen in Jesus Christus und der Kirche. Das abschließende sechste Kapitel beleuchtet Rahners theologische und theologiepolitische Aktivitäten im Wiener Seelsorgeamt von 1939 bis 1944.

In Teil II zeichnet Paul Rulands die Entwicklung der Rahnerschen Gnadenlehre entlang des übernatürlichen Existentials nach und kommt zu dem Ergebnis, daß vom Früh- zum Spätwerk das existentialtranszendente Paradigma das neuscholastisch-metaphysische von Natur-Übernatur immer mehr ablöst. Roman A. Siebenrock stellt die heilsgeschichtliche Architektur von Rahners Trinitätstheologie heraus, deren Anliegen eine trinitari-

sche Glaubenspraxis ist, die tritheistische Mißverständnisse vermeidet. Günther Wassilowsky wirbt mit Karl Rahners ekklesiologischer Konzeption des universalen Heilssakraments Kirche, die vom Zweiten Vatikanum rezipiert wurde, für die Anerkennung der formellen Kirchenlehrerschaft des Theologen. Walter Schmolly weist Karl Rahner als einen praktischen Theologen aus, der nicht nur eine wissenschaftstheoretische Grundlegung der praktischen Theologie leistet, sondern auch konkrete Optionen für seine Zeit formuliert. Arno Zahlauer plädiert mit Karl Rahner für die Aufarbeitung der Praxis der individuellen Glaubensentscheidung mit Hilfe der Wahlregeln der Exerzitien als neuer Aufgabe der Fundamentaltheologie. Andreas R. Batlogg fokussiert schließlich die jesuitische Prägung der am konkreten Leben Jesu als Anwesenheit Gottes orientierten Christologie Rahners, die über drei Phasen zur inkarnatorisch strukturierten, symboltheoretisch entworfenen und transzendental verfaßten ausgebaut wird.

Insgesamt stellt der Band eine sehr leistungswerte Einführung in das Denken Karl Rahners dar, der stärker aus den Quellen erarbeitet und thematisch vielschichtiger ist als frühere Einleitungen und der zugleich konzentrierter, abgestimmter und kompakter als andere Sammelbände einen Zugang zu Rahner eröffnet.

*Karsten Krentzer*

11